

Abonnementspreis

bei Vorauszahlung:
"Der Nordstern" \$2.00,
"Der Kreuzbote" \$1.00,
Beide Blätter zusammen \$2.75.

Inhaltsverzeichnis:

- Seite 1. Telegraphische Depeschen: In-land und Ausland;
2 und 3. Erzählung: Ein seltsames Verschwinden; Anzeigen;
4 und 5. Editorielle Notizen;
Luxemburg; Ein Montana-Boom; Das Wirthshausgeschäft und die Sterblichkeit; Maritäten; Dakota und Nebraska; Telegraphisches Allerlei; Courthaus-Verichte; Anzeigen.
6. Nachrichten aus den Vereinigten Staaten; Postnachrichten aus Europa etc.; Anzeigen.
7. Miscellen; Eisenbahn-Jahrplan; Anzeigen.
8. Stadt und Umgegend; Marktberichte; Anzeigen.

Editorielles.

Redactionsschluss am Mittwoch Mittag.

Die Republikaner unseres Staates scheinen Gouverneur Hubbard einen zweiten Termin zugebracht zu haben, und das wäre wahrlich nicht das Schlechteste was sie thun könnten.

Von Jungsoll, der bekannte Gottes- und Teufelskuegner, sowie Spitzbuben-verteidiger, sollte, verschiedenen in New York aus Washington und anderen Orten eingetroffenen Depeschen zufolge, in Long Beach gestorben sein, erfreut sich aber in dem Seebade Long Beach auf Long Island der besten Gesundheit und der goldenen Früchte seiner neuesten (Sternpost-) Ganner-Wäsche.

In der Morgenfrühe des vorigen Mittwoch's (20. Juni) ist der ehemalige Union's-General Charles Ewing zu Washington an einer Lungenentzündung gestorben. Er war ein Schwager des Generals Sherman, dessen Starb er während des Bürgerkrieges zugestanden war. Nach dessen Beendigung widmete er sich wieder seinem juristischen Berufe und praktizierte in seinem Heimathstaate Ohio und in der Bundeshauptstadt. Auch betheiligte er sich rege an der Politik und wurde 1880 von den Demokraten Ohio's zum Gouverneurs-Candidaten erkoren, aber durch den Republikaner Foster geschlagen. Der größte Fehler seiner politischen Carriere und eine der Hauptursachen seiner Niederlage war seine Befürwortung der „Ohio Idee“, wonach der Geschäftsklankei und der Götzenanbetung durch eine un sinnige Vermehrung des Papiergeldes abgeholfen werden sollte. Als Soldat war Ewing sehr tüchtig und als Privatmann zählte er zu den liebenswürdigsten Menschen, denen wir auf der Lebensbahn begegnet sind. Zu ihm ist ein guter Mann gestorben.

Am vorigen Sonntag wurde im Cincinnatier Washington-Park ein Gedenkmoment enthüllt. Dasselbe besteht aus einer schloßartigen Marmorbüste auf einem 12 Fuß hohen granitnen Piedestal. Wie lange wird's dauern, bis Geder's Name im Volke verschollen sein wird? Wenige Decennien werden genügen, um auch die jüngeren Zeitgenossen des alten Revolutionskrieger und kühnen Schimpfhol-des aus den Listen der Lebenden auszulöschen und dann—denkt wohl Niemand seiner mehr, als höchstens der Geschichtsforscher. Jeder hatte sich überlebt und ihm wurde zu viel schmeichelt, daher seine Selbstüberschätzung, welche vorzüglich seit seiner Deutschlandsfahrt 1873 im Umfang mit ihm oft recht störend hervortrat; dazu halfte er eine Kraftmeierei, welche oft geradezu in Gemeinheit ausartete und etelorend wurde. Jeder hätte zweifelsohne zu den außergewöhnlichen Menschen und hatte auch manche gute Seite, aber als „großen Mann“ können wir ihn nicht preisen, denn dazu taugten wir ihn zu genau.

Am Mittwoch Abend, kurz nach Elf, segnete der 70jährige Erzbischof Wood von Philadelphia nach monatelangen Leiden das Zeitliche. Um das Bett des Sterbenden standen die Bischöfe der anderen Diocesen des Staates, und das Krankenzimmer wurde Tages über von Priestern und Geistlichen der Stadt besetzt, welche kamen, um dem Sterbenden ihre Theilnahme zu bezeugen und den letzten

Segen der sterbenden Oberhirten zu empfangen.

Erzbischof James Frederik Wood wurde 1814 in Philadelphia geboren. Von Hause aus der bischöflichen Kirche angehörend, trat er in seinen jüngeren Jahren zu katholischen Kirche über und bereitete sich auf den Priesterstand vor. 1844 erhielt er die Priesterweihe, 1857 wurde er zum Coadjutor des damaligen Bischofs von Philadelphia, Neumann, ernannt und von dem Erzbischof Purcell in Cincinnati zum Bischof geweiht, und folgte nach dem Tode des Bischofs Neumann 1860 diesem im Amte. Zwei Jahre später wurde ihm vom Papste die Würde eines Assistenten am päpstlichen Thron ertheilt, und 1875 stieg er zum Range eines Erzbischofs auf.

Erzbischof Wood galt für einen der tüchtigsten Finanzmänner des Landes. Mit größter Gewissenhaftigkeit verwaltete er die ihm von Gemeinden und Privatleuten zur Hebung der Diocese anvertrauten Gelder, wozu ihn die reichen Ertrahungen, welche er, ehe er sich dem geistlichen Stande widmete, erst als Bankfiscr und später als Bankassistent gesammelt hatte, besonders befähigten. Niemand's ertheilte er keine Zustimmung zum Bau einer Kirche, wenn nicht die schnelle Einlösung der dadurch eingegangenen Schulverbindlichkeiten in sicherer Aussicht stand.

Gestern fand die Weisung der Leiche in der Kathedrale statt.

Luxemburg.

Die Nachricht, welche kürzlich durch die Zeitungen die Runde machte, daß die in dem Art. 5 des Londoner Vertrages vom 11. Mai 1867 seitens des Königs der Niederlande und Großherzogs von Luxemburg übernommene Verpflichtung der Schließung der Festung Luxemburg nunmehr erfüllt worden sei, „um“, wie es in dem Vertrage heißt, „den Absichten der hohen vertragsschließenden Parteien zu entsprechen“, bestätigt sich. Bereits vor zwei Jahren war die Abtragung der Festungswerke fast vollendet, und es wurden damals auf Wunsch des Königs-Großherzogs seitens der Regierungen von Deutschland und Frankreich höhere Offiziere nach Luxemburg delegirt, um sich von dem Zustande der ehemaligen Festung zu überzeugen. Die im Jahre 1867 vielfach laut gewordene Befürchtung, daß der Wohlstand der Stadt mit dem Aufgeben der Besatzung und der Schließung der Festungswerke immer mehr sinken werde, hat sich inzwischen als grundlos herausgestellt. Während des Fortificationswerkes nahm die Bau thätigkeit einen solchen Aufschwung, daß ganze Straßen neu entstanden, und die Ansiedelung von Fremden, angelockt durch die schöne Lage der Stadt, hat immer mehr zugenommen. Auf die Weise sind die durch den Abzug der Garnison verlassenen Einnahmequellen ausgeglichen.

Dies hat zum nicht geringen Theil dazu beigetragen, daß in der Bevölkerung Luxemburgs immer mehr die Ueberzeugung Raum gewinnt, daß Preußen einen Beweis großer Friedensliebe gab, als es der Uebereinkunft der Londoner Conferenz beipflichtete, in welcher, durch Collectiv-Bürgerschaft der fünf Großmächte, Luxemburg als Besitz des Hauses D'Oranien (König von Holland) für neutral erklärt und die Schließung der Festung angeordnet wurde. Thatsächlich tritt im Luxemburger Lande immer mehr ein Wiedererstarken des Deutschthums und ein Rückgang des französischen Wesens zu Tage, was sich auch dadurch erklärt, daß Luxemburg für seine Industrie, Viehzucht, Landwirtschaft und seinen Bergbau, zumal seit dem Abschluß des deutsch-luxemburgischen Vertrages vom 11. Juni 1872, wodurch der Betrieb der luxemburgischen Bahnen in deutsche Hände überging, seinen Markt zum größten Theil im Zollverein hat. Der deutsche Markt wird für Luxemburg noch wichtiger sein, wenn die seit einiger Zeit zwischen Preußen und Luxemburg schwebenden Verhandlungen wegen Anschlusses des preussischen Bahnnetzes an das luxemburgische zum Ziele führen werden.

Zum Wiedererstarken des Deutschthums in Luxemburg trägt auch der Umstand bei, daß über die zukünftige staatsrechtliche Stellung des Ländchens eine gewisse Ungeklärtheit schwebt. Sagte doch selbst der Minister des Auswärtigen, v. Lynken, vor ungefähr zwei Jah-

ren in der zweiten holländischen Kammer bei der Vertretung des zwischen Holland und Luxemburg abgeschlossenen finanziellen Ausgleichs: „Es ist keineswegs unmöglich, daß binnen einiger Zeit die Stellung Luxemburgs eine ganz andere als heute sein wird. Es können Umstände eintreten, wo die Niederlande entweder einem unabhängigen, oder einem der einen oder der anderen Nachbargroßmacht einverleibten Großherzogthum gegenüberstünden. In diesem Falle würde es für die Niederlande sehr gefährlich sein, wenn sie dann noch eine so heisse Sache, wie diese Schulfrage ist, in Ordnung zu bringen hätten.“

Ein Montana-Boom.

Raum ist—so schreibt ein Westfeldblatt—der gewaltige Boom, der mit dem Lösungswort „Auf nach Dakota!“ in den letzten Monaten in Scene gesetzt worden war vorüber, und hat denen, die ihn hervorbringen verstanden haben, Eisenbahn-Compagnien und Landbesitzer, die berechneten guten Dienste geleistet, als ihm schon wieder ein anderer Boom nachfolgt, wahrscheinlich mit denselben Emigrations-Fiebererscheinungen, wie es bei dem Dakota-Boom der Fall gewesen ist. Und das Feldgeschrei, welches dabei erhoben wird ist „Auf nach Montana!“

Die großen englischen Zeitungen des Landes strotzen bereits von Beschreibungen dieses wundervollen Landes und des Segens, welcher in diesem „Garten auf Erden“ des Einwanderers harret, der dorthin auf der, ihrer Vollendung nahenden nördlichen Pacificbahn seine Schritte lenken will. Wohl gibt es, das wird zugegeben, manche andere Gegenden, die natürlichen Reichthum aufweisen, aber sie sind, den betreffenden Beschreibungen Montana's zufolge, in Wahrheit nichts gegen das, was man in diesem auf einmal entdeckten Paradies findet. Dort ist, so heißt es, das fruchtbarste Ackerfeld auf dem ganzen Continente, die Mineral-schätze liegen zu Tage, Kohlen sind in Fülle und Fülle vorhanden. Wasserkräfte gibt es zu Anlagen an allen Ecken und Enden. Die neue Stadt Bozeman, an dem gegenwärtigen Endpunkt der Bahn gelegen, ist es namentlich, die den Himmel gehoben und auf das glänzende geschildert wird. Dem, welcher etwa nicht Lust hat, sich lesen durch die spaltenlangen Schilderungen hindurch zu wunden, kommt man mit allerhand die Phantasie anregenden Abbildungen von prachtvollen, neu erbauten Gebäulichkeiten, Kirchen, Schulen, Geschäftshäusern und ganzen Säuferreihen zur Hilfe.

Längst weiß man zwar, daß dies die Art und Weise ist, wie von den großen Unternehmern und Speculanten, nur für sich und in ihrem eigenem Interesse, Propaganda gemacht wird, und Tausende haben es schon bereit, daß sie sich durch trügerische, mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmende Schilderungen verlocken lassen; aber da gibt es wieder andere Tausende, die sich, von der Begierde nach schnellem Reichthum getrieben, blindlings hineinsetzen.

Das Wirthshausgeschäft und die Sterblichkeit.

Eine der größten deutschen Lebensversicherungskassen-Gesellschaften hat vor kurzem Erhebungen über die Sterblichkeitsverhältnisse, je nach dem Berufe ihrer Versicherten, angestellt und dabei unter anderem ermittelt, daß die bisher verzeichneten Restaurateure, Schankwirth und Kellner die größte Sterblichkeit hatten. Von den unter Beobachtung gestellten Personen dieses Berufs starben in Wirklichkeit 633 Personen, während die rechnungsmäßige Sterblichkeit nach der Tafel der 17 englischen Gesellschaften nur 326.35 hätte betragen sollen. Die wirkliche Sterblichkeit überstieg also die rechnungsmäßige Sterblichkeitswahrscheinlichkeit um 193.96 Prozent. Im Vergleich zu anderen Berufsgruppen ergab sich nachstehende Reihenfolge: Von den Lehrern sind nicht so viele gestorben, wie erwartet wurde, bei demselben beträgt die Sterblichkeit nur 93.98 Prozent der rechnungsmäßigen, bei dem Bahnbediensteten 98.67 Prozent, bei den Wärdern 99.12, bei den Schuhmachern 104.27 Prozent, bei den Schneidern 110.46 Prozent, bei dem Lokomotivpersonal 121.90 Prozent, bei dem Zugbegleitungspersonal 126.30 Prozent, bei den

Bergleuten 140.31 Prozent, bei dem Schlächtern 147.60 Prozent, bei dem Eisenbahnarbeiterpersonal 159.89 und endlich bei den Restaurateuren, Schankwirth und Kellnern 193.96 Prozent der rechnungsmäßigen Sterblichkeit. „Es ist“, bemerkt zu diesen Mittheilungen die „Sozial-Corr.“, „in hohen Grade wünschenswerth, daß die bisher im Vereinsblatt für Deutsches Verfehrungswesen“ (Juni- und Juliheft 1882 und April-Maiheft 1883) veröffentlichten statistischen Erhebungen noch auf andere Berufe ausgedehnt und von allen Versicherungs-Gesellschaften, sowohl in ihrem eigenen wie im allgemeinen Interesse, in Angriff genommen werden. Die hohe Sterblichkeit der Schankwirth ist ein schlagendes Argument für die Bestrebungen des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.“

Darnach ist das Wirthshausgeschäft eines der allergefährlichsten Geschäfte, die es gibt, woraus die Wirths wohl den Schluß ableiten werden, daß man ihnen nicht auch noch durch zu hohe Steuern das Leben verbittern sollte.

Dieselbe Erfahrung, daß die Sterblichkeit unter den Wirthen außergewöhnlich groß ist, hat man bekanntlich auch in den Ver. Staaten gemacht. Man hat diese große Sterblichkeit hier zu meist dem Whisky zugeschrieben, aber in dem Bier und Wein trinkenden Deutschland steht, wie man sieht, die Sache ebenso.

Maritäten.

(Aus unsern Westfeldblättern; wer's nicht glaubt, hält's für gesinnert.)

Die Köpfe der Menschen sind wie die Uhren; keine geht der andern gleich, aber gleichwohl richtet sich Jeder nach seiner eigenen.

Als ein „billiges“ Vergnügen. an regnerischen Sonntagen pflegt ein Ehepaar ein kleines Kartenspiel zu spielen vorzunehmen. Dabei entspinnt sich einmal folgende Unterhaltung:

Er: „Um was wollen wir spielen?“

Er: „Um was Du willst.“

Er: „Spielen wir um einen Sammetmantel, Mädchen! Wenn Du verlierst, such' ich ihn aus, wenn ich verliere, suchst Du ihn aus.“

Ein Herr Dr. Ott hat die Beobachtung gemacht, daß der Schwanz der Klapperschlange sechzig Schwingungen in der Sekunde macht, also eine Kleinigkeit weniger als die Zunge einer Frau in einer Kaffeegesellschaft.

In dem County Colchester in New-Branschwicg und den benachbarten Counties sind die Eisenbahnschienen mit solchen Massen von Raupen bedeckt, daß die Bewegung der Bahnzüge dadurch behindert wird.

Knabe: Mein Silberbusch ist doch schöner als Cures.

Mädchen: Jo, aber unser Papa hat eine schöne, goldige Uniform, die hat Deiner nicht.

Knabe: Und mein Papa kann seine Haare vom Kopf nehmen, das kann Cures doch nicht.

Miscellen.

Mit wachsender Aufmerksamkeit verfolgt man in Deutschland die überaus guten und schnellen Erfolge der neuen niederländischen Gehe gegen den Alkoholmißbrauch, welche offenbar durch den von den beiden dortigen Mäßigkeitsvereinen verübten Druck auf die öffentliche Meinung zu Stande gekommen sind. Erst seit November 1881 traten sie in Wirksamkeit, und doch macht sich ihr Nutzen schon jetzt greifbar. So z. B. sind die Staatssteuern aus der Branntweinsteuer, die bisher alljährlich drei Prozent stiegen, 1882 um beinahe drei Prozent gefallen, betragen nämlich 602,863 Gulden weniger. Man berechnet, daß 1882 in Holland 21 Millionen „Schnapshen“ (über 1 Million Liter zu 50 Prozent Alkohol) weniger getrunken wurden. Trotzdem haben sich die Gemeinde-Einnahmen an Concessionsgebühren nicht etwa auch vermindert, sondern mehr als verdoppelt. In der einen Stadt Haarlem von 36,000 Einwohnern sank die Zahl der Schänken von 300 auf 235. Alles das und noch viel Anderes vollzog sich innerhalb 14 Monaten. In dem Oben Gehe beigegebenen Motiven heißt es u. A.: „... Sittenrichter lama und soll der Staat freilich nicht sein; tritt aber ein Volksläster (Volkszonde) wie dieses auf, indem dadurch zahllose Ein-

gelte sich und ihre Familien zu Grunde richten, die öffentliche Ordnung und Sittlichkeit bedrohen, dann muß die Theorie bedacht sein, innerhalb der ihr zustehenden Grenzen zu bleiben. Nicht das Individuum soll gegen sich selbst, sondern die Familie, die Gesellschaft und die Zukunft des Landes sollen in Schutz genommen werden. Dazu ist der Staat berechtigt und verpflichtet, ebenso unbestreitbar, wie er durch Schulen für Bildung, durch Verkehrseinrichtungen für materielle Wohlfahrt, durch Gefängnisse für öffentliche Sicherheit zu sorgen hat.“

Die „Trier. Ztg.“ schreibt: „Die Polizei erkappte am Dienstag wiederum einen jüdischen Handelsmann, welcher vor Beginn des Schlachtviehmarktes seinen zum Markt gebrachten Kälbern mit einem Trichter gewaltsam Wasser in den Hals schüttete. Diesen infamen Thierquälereien müßte denn doch ein ganz entschiedenes Ende gemacht werden können. Außer der Nothheit streift die Sache ja doch wohl auch ein Betrug.“ Wasserzusatz zur Milch ist ja noch gar nichts gegen diesen Wasserzusatz zu Kälbern behufs Vermehrung des Gewichts.

Im Jahre 1886 soll die Welt wieder einmal untergehen, nämlich nach einer alten Prophezeiung des Nostradamus, der um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in Paris lebte und wegen seiner Gesirnlunde hochgeschätzt war. Seine Weissagung lautet: Wenn der Charfreitag auf Georg (23 April), der Ostersonntag auf Martin (25 April), und Frohnleichnam auf Johannes den Täufer (24 Juni), fallen dann wird das Ende der Welt kommen. Im Jahre 1886 sollen nun diese Feste, so wie angegeben, zusammenfallen und so der Untergang der Welt zu erwarten sein.

Keine Lizenzen für Nicht-Bürger. Ein in Philadelphia wohnender Italiener Namens Philippo Lorgo suchte um eine Wirthschaftslizenz nach. Hiergegen wurde Protest erhoben, weil Lorgo kein Bürger der Ver. Staaten ist, während der Anwalt Lorgo's geltend machte, daß Letzterer seine „ersten Papiere“ herausgenommen habe und daher in jeder Hinsicht, abgesehen vom Einkommen, als ein Bürger anzusehen sei. Die Frage wurde an den städtischen Anwalt verwiesen und derselbe gab das Gutachten ab, die einfache Erklärung, Bürger werden zu wollen, mache Niemand zum Bürger und berechtige nicht zum Empfang einer Lizenz. Auf Grund dieses Gutachtens werden die County-Commissäre nur wirklichen Bürgern Lizenzen bewilligen.

Biehucht für die Indianer. Der Kongreß hat es zwar unterlassen, Vorkehrungen für den Ankauf von Zuchtvieh für die Indianer zu treffen, Sekretär Teller beabsichtigt aber, so viel von den Bewilligungen für die Indianerverpflanzung zu sparen, als für die Anschaffung von Zuchtvieh möglich ist. Wenigstens die Hälfte der Indianerreservationen sind, wie Sekretär Teller sagt, besser für die Viehzucht als für den Ackerbau geeignet. Wenn man schon vor 10 Jahren Vorkehrungen für die Anschaffung von Zuchtvieh getroffen hätte, würden viele Indianer die Unterstützung der Regierung nicht mehr nötig haben. Als Beispiel führt Hr. Teller an, daß im Jahre 1869 die Navajo-Indianer in New Mexiko 1000 Schafe und Ziegen besaßen. Im November desselben Jahres lieferte ihnen die Regierung 14,000 Schafe und 1000 Ziegen, welche \$30,000 kosteten. Jetzt besitzen sie 900,000 Schafe und 200,000 Ziegen, und im Jahre 1881 ergab die Schafzucht 1,000,000 Pfund, wovon 200,000 Pfund für die Anfertigung von Decken verwendet wurden. Die Navajos, 16,000 an der Zahl, verdienen jetzt durch die Schafzucht ihren eigenen Lebensunterhalt.

Bei Erarbeiten in Mainz wurden aus der Römerzeit ein Paar römische Schlittschuhe aus Horn aufgefunden. Bekanntlich bedienten sich auch schon zur Römerzeit die germanischen Bewohner Hollands der Schlittschuhe.

Eine ehrwürdige Reliquie aus der Kindheit unserer Marine, aus der Zeit, da es noch keine Dampfschiffe, keine Panzerschiffe, Monitors und Robersons gab, wird nächstens unter den Hammer kommen. Es ist das Linienschiff „New Orleans“, das zu Sackets Harbor im Staate New York liegt und nie vom Stapel gelassen worden ist. Es war im Jahre 1812 in Bau gegeben worden und sollte dem damals berühmten englischen Dreidecker „St. Lawrence“ die Spitze bieten.

Die „New Orleans“ fertig war, wurde die Friebe geschlossen; der Bau wurde eingestellt und das unfertige Schiff wurde, „bis man es brauchte“, mit einem großen Schuppen überbaut, um es vor Wind und Wetter zu schützen. Seit 68 Jahren sind das „alte Schiffshaus“ und das „Schiff“ Sehenwürdigkeiten von Sackets Harbor gewesen. Vor zwei Jahren ist das „Schiffshaus“ in einem Sturm sehr beschädigt worden und, das Schiff war seitdem den Unbilden des Wetters ausgesetzt. Nächstens soll es unter den Hammer kommen.

Winnepota.

Im Nicolet-Hause in Minneapolis erschloß sich am 21. ds. ein alter Soldat, Namens Eber D. Hill.

In Steele County hat der Sturm von Freitag Nacht viel Schaden angerichtet.

Der Chicagoer Schnellzug der Omahaer Linie ist am 19. ds. Nachmittags um Drei in der Nähe von St-Minneapolis in Folge der Verstellung einer Weiche entgleist. Der Ingenieur William Garrity und der Baggagemeister Melvin Roberts wurden sofort getödtet und entsehrlich verstümmelt, während der Bremser Charles Vandervoort gefährliche Verletzungen erlitt. Außer der Maschine, dem Tender und dem Gepäckwagen bestand der Zug noch aus drei Passagier- und einem Schlafwagen. Von diesen entgleisten die beiden ersten Passagierwagen, welche nach beiden Seiten den Damm hinunter kollerten. Die Insassen trugen nur leichte Contusionen davon. Die beiden anderen Wagen blieben auf dem Geleise. Garrity, der Ingenieur, war ein jung verheiratheter Mann und lebte in St. Paul. Er war bereits seit einer Reihe von Jahren im Dienst der Omaha-Bahn angestellt und galt als einer der besten Locomotivführer. Der Baggagemeister Roberts war 30 Jahre alt und hinterläßt eine Wittve und zwei kleine Kinder, die in Eroy leben. Die Coronersjur, welche noch an demselben Tage zusammentrat, gab ein Verdict ab, in welchem sie dem Weichensteller Michael Morley, der sich nicht streng an sein Reglement gehalten habe, und das schlechte, fehlerhafte Weichensystem, welches nicht genügenden Schutz biete, in gleichem Grade für die Katastrophe verantwortlich macht.

Michael Carroll von Jessentland, Sibley County, fiel beim Fischen aus seinem Boote und ertrank.

Die irischen Landsteute in Minneapolis werden am 4. Juli ein großes Bemnie abhalten, dessen ganzer Ertrag dem Parnell-Fond zu Gute kommen soll.

In der Maschinenfabrik von H. G. Penney in Minneapolis explodirte am Freitag Mittag der Dampfkeffel und demolirte das ganze Maschinenhaus. Ein 17jähriger junger Mann Namens Willie Lornum wurde zu Boden geworfen und erlitt schwere Verletzungen.

In Chaska, Carver County, legte eine Feuersbrunst die Stelle des Herrn Peter Jittis, Samuels, White, Ochs, Ehrmantel und Gehls in Asche. Der Schaden beziffert sich auf \$3400 und ist nicht versichert.

In dem an der Lake Avenue zu Duluth gelegenen Gebäude des Herrn J. N. Brook brach in der vorigen Woche ein Feuer aus, welches sich schnell ausdehnte und auch von dem angrenzenden Holzhaue, in welchem ein Halbblut-Indianer Namens Lawwin wohnt, Besitz ergriff. Endlich gelang es der Feuerwehr, den Flammen Herr zu werden. Der Gesamtschaden ist ziemlich bedeutend. Man glaubt, daß Brandstifter das Feuer anlegten.

Die Bahnen, welche zur Northwestern Pacific Association gehören, haben eine Bekanntmachung herausgegeben, daß sie Früchten von Gemüse oder Getreide zu 20,000 Pfund nicht annehmen.

Charles B. Wolfe, ein Mitglied der St. Pauler Firma Knowlton & Wolfe, geriet beim Kreuzen des Eisenbahngeleises, als er von der Spitze in Eile kam, unter einen sich bewegenden Eisenbahnwagen und wurde zerquetscht. Die „Minneapolis Freie Presse“ schreibt: Das Land für den projectirten Centralpark allein kostet \$150,000. So manchen Steuerzahler, der für die Anlage von Parks gestimmt hat, wird in Bälde etwas klar werden.